



AARGAUER ZEITUNG

— DIE NORDWESTSCHWEIZ —

**AUTO AUSSTELLUNG
STEIN (AG)**

Sportcenter Bustelbach
26. bis 28. Oktober 2012



www.auto-aargau.ch



**Sport Wawrinkas
Kritik an Roger Federer**
Er versteht nicht, warum die Nummer 1
selten für die Schweiz spielt. **Seite 10**

**Sonntag offen
28.10.2012
mit Modenschau**

**Factory Outlet
FASHION FISH**



**Wirtschaft Traumstart für
die neue Yahoo-Chefin**
Marissa Mayer beeindruckt mit ersten Ergeb-
nissen Analysten und Investoren. **Seite 9**

Zemp beendet Spekulationen

Der Aargauer CVP-Kantonalpräsident Markus Zemp hat die Spekulationen über sein Rücktrittsdatum gestern beendet: «Ich gebe keine Prognose mehr ab über meinen Rücktrittszeitpunkt.» Er gehe, falls der Wunsch nach neuen Kräften in der Partei da sei oder er das Gefühl hätte, die Trendwende nicht mehr zu schaffen. Zemp hatte die Spekulationen über seinen Rücktritt mit ungeschickten Äusserungen am Wahlsonntag selbst angeheizt. (FAM) **Seite 21**

Obama erklärt Romney die Welt

Bei der dritten und letzten TV-Debatte im US-Wahlkampf zwischen Präsident Barack Obama und seinem konservativen Herausforderer Mitt Romney herrschte seltene Eintracht. Die Diskussion kreiste um ausserpolitische Fragen, und beide Kandidaten gaben sich als pragmatische Internationalisten. Kaida, Syrien, Libyen, Iran, China – Romneys Positionen glichen der Aussenpolitik Obamas praktisch aufs Haar. Umfragen kürten Obama danach zum klaren Sieger. (CHN) **Seite 6**

Fischer fassen Klage ins Auge

Sollten die Kantone ihrer Pflicht zur Sanierung von Fliessgewässern unterhalb von Wasserentnahmestellen bis Ende Jahr nicht nachkommen, droht der Schweizerische Fischerei-Verband (SFV) mit rechtlichen Schritten. Der Druck müsse erhöht werden, damit die Kantone nach 20 Jahren «endlich» handelten, erklärte SFV-Präsident Roland Seiler gestern. Gäbe es nicht ausreichend Wasser, würden Fische sterben. (SDA) **Seite 5**

Basler Kantonalbank stoppt aggressives Geschäftsmodell

ASE-Skandal Basler Kantonalbankchef zieht die Reissleine – und tritt zurück

VON MARC FISCHER

Die mutmasslich kriminelle Gesellschaft ASE Investment hat bei der Basler Kantonalbank (BKB) einen Schaden in der Höhe von 100 Millionen Franken verursacht. Rund 620 BKB-Kunden sind betroffen. Dies zeigt ein unabhängiger Untersuchungsbericht, der gestern veröffentlicht wurde.

Der Chef der BKB, Hans Rudolf Matter, zieht die Konsequenzen und tritt zurück. Der interimistische Nachfolger aus den eigenen Reihen, Guy La-



H. R. Matter.

chappelle, eilt der Ruf eines konsequenten Managers voraus. Wegen des ASE-Falls hat die BKB drei Mitarbeiter entlassen, darunter den zuvor bereits freigestellten ehemaligen Leiter der Zürcher Private-Banking-Filiale. Vier weitere Mitarbeiter wurden schriftlich verwarnet. Zudem hat die Basler Bank die Ge-

schäftsbeziehung mit zahlreichen externen Vermögensverwaltern beendet. «Im Branchenvergleich setzten wir die strengsten Auflagen für die Zusammenarbeit mit externen Vermögensverwaltern um», sagte gestern BKB-Bankratspräsident Andreas Albrecht. Mit den externen Verwaltern hat die Bank auch Gelder verloren. In Zürich würden aber immer noch rund 5 Milliarden Franken an Kundengeldern verwaltet. Trotzdem: Der Reputationsschaden wegen ASE ist gross.

Kommentar rechts, Seiten 2 bis 4



James Bond kämpft nun gegen einen Cyber-Terroristen

Der Agent im Dienst Ihrer Majestät ist wieder unterwegs, um die Welt zu retten. Im neuesten Streifen «Skyfall» unter der Regie von Sam Mendes bekommt er es mit dem grössten Wahnsinnigen Cyber-Terroristen

Raoul Silva zu tun. Dabei zeigt sich Daniel Craig in seinem dritten Bond wiederum als Schauspieler, der sehr körperbetont spielt und mit seinen Auftritten die Zuschauerinnen und Zuschauer polarisiert. (NCH) **Seite 16**

Kommentar

von Marc Fischer



Naive Basler Banker?

■ Der gestrige Auftritt des Managements der Basler Kantonalbank (BKB) war bemerkenswert in seiner Naivität. Insbesondere der zurückgetretene Direktionspräsident Hans Rudolf Matter mimte den Ahnungslosen: Ihm habe die Fantasie gefehlt, sich vorzustellen, dass ein Vermögensverwalter derart viel kriminelle Energie mobilisieren könne, um seine Kunden zu betrügen.

Abgesehen davon, dass eine solche Aussage gegenüber einem in U-Haft sitzenden Hauptverdächtigen, für den immer noch die Unschuldsvormutung gilt, heikel ist: Die Leichtgläubigkeit, die in der Aussage mitschwingt, gibt zu denken. Lebt man in Basel hinter dem Mond? Hat man in den Zeitungen nicht über die zahlreichen Anleger-Betrugsskandale der letzten Jahre gelesen oder gehört?

Wahrscheinlich schon. Und so will man die Naivität dem Bankchef denn auch nicht so recht abkaufen. Genauso wenig wie Andreas Albrecht, dem BKB-Bankratspräsidenten, der offenbar schlechter über den ASE-Fall informiert war als Journalisten, die mit Anwälten und Opfern gesprochen haben.

Doch die angebliche Naivität hat auch ihre guten Seiten. Mindestens im Fall der BKB. Immerhin gibt die Bank Fehler zu – «wir hätten die Risiken besser erfassen und begrenzen müssen» – und versucht nun, den betroffenen Kunden eine Schadensbeteiligung schmackhaft zu machen. 20 Prozent, so die Zahl, die kursiert, ist zwar nicht viel, aber besser als nichts. Schliesslich hätten die Anleger selbstständig ASE als Anlageberater ausgewählt und damit ihren Teil zum Schlammassel beigetragen. Bei aller Naivität: Damit hat die Bank nicht ganz unrecht.

m.fischer@azmedien.ch

Gesagt

**«Wir werden in
Zukunft noch vorsich-
tiger kommunizieren
müssen.»**

STEFAN WIEMER, Direktor des Schweizerischen Erdbebendienstes **Seite 20**

AARGAU

Künzli-Chefin Barbara Artmann für den NAB-Award nominiert
Am 24. November verleiht die Neue Aargauer Bank zum zweiten Mal den NAB-Award. Ab heute stellt die Aargauer Zeitung die neun Nominierten in einer Serie vor. Künzli-Besitzerin Barbara Artmann macht den Auftakt. Klar ist: Diese Frau haut nichts aus ihren Schuhen. (GAL) **Seite 23**

Grüne Aargau sammeln gegen die Asylgesetzrevision
Die Grünen Aargau haben gestern Abend in Aarau die drei Sitzverluste bei den Grossratswahlen vom Sonntag analysiert. Diese seien auf mangelnde Mobilisierung zurückzuführen. Einstimmig wurde danach beschlossen, das Referendum gegen die Asylgesetzrevision aktiv zu unterstützen. (MKU) **Seite 25**

HEUTE IN DER ZEITUNG

Börse	Seite 8
Regionalsport	Seite 14
Kino	Seite 18
Gesundheit	Seite 33
Todesanzeigen	Seite 34
Zürich	Seite 35
Stellen	Seite 36
TV/Radio	Seite 38
Wetter	Seite 39
Kreuzworträtsel	Seite 39
Leserbriefe	Seite 40

INSERAT

REGAS2012
Regionale Gewerbe- und Autoausstellung Safenwil
26. – 28. Oktober

- Über 80 Aussteller
- Grosse Autoshow mit 15 Weltmarken
- Gastregion Glarnerland
- Super Tombola mit Hauptgewinn Suzuki Alto
- Riesiges Unterhaltungsprogramm

Öffnungszeiten
Freitag 16.00 – 22.00 Uhr
Samstag 10.00 – 22.00 Uhr
Sonntag 10.00 – 18.00 Uhr

www.regas.ch





«Expansionen bieten Kantonalbanken mehr Chancen als Risiken. Doch sie erfordern Intelligenz.»

Hans Kaufmann,
SVP-Nationalrat und Bankrat
der Zürcher Kantonalbank



«In den letzten Monaten sind in Zürich rund 1,5 Milliarden Franken abgeflossen.»

Andreas Albrecht, Präsident
des Bankrats der Basler
Kantonalbank



«Die Risikokontrolle hat funktioniert. Aber aufgrund der mangelnden Risikokultur wurden die Massnahmen zu langsam umgesetzt.»

Eva Herzog, Finanzdirektorin
des Kantons Basel-Stadt

Heute herrscht Ernüchterung

Expansionen Auf der Suche nach neuen Ertragsquellen gingen viele Kantonalbanken nach Zürich – nicht immer mit Erfolg

VON DORIS KLECK

«We are the good guys in einer von der Öffentlichkeit derzeit wenig geliebten Branche», sagt Hanspeter Hess, Direktor des Verbandes Schweizerischer Kantonalbanken, in der neuesten Ausgabe der Fachzeitschrift «Schweizer Bank». Tatsächlich haben die Kantonalbanken in den letzten Jahren von der Schwäche der Grossbanken profitiert. Ihnen flossen neue Kundengelder en masse zu. Denn Kantonalbanken gelten als besonders vertrauenswürdig. Einerseits, weil sie mehrheitlich den Kantonen gehören und 21 von 24 Kantonalbanken noch immer über eine Staatsgarantie verfügen. Andererseits, weil die Kantonalbanken stark lokal verankert sind. Mit Ausnahme der St. Galler Kantonalbank haben all diese Staatsbanken einen gesetzlichen Leistungsauftrag zu erfüllen: Sie sollen ihre operativen Tätigkeiten auf die Bedürfnisse der kantonalen Volkswirtschaft ausrichten.

Neue Märkte und neue Probleme

Die Verankerung im lokalen Geschäft ist für die Kantonalbanken ein Segen, wenn es um das Vertrauen der Kunden geht. Geht es aber um Wachstumsperspektiven, wird sie oft auch als Fluch empfunden. Ende der 1990er-Jahre begannen Kantonalbanken, über die Kantons- und Landesgrenze hinaus zu expandieren. Sie wollten nicht mehr nur Kredite für den Malermeister Müller finanzieren, sondern witterten das Geschäft mit vermögenden Kunden. Nebst der Verringerung der Abhängigkeit vom Zinsdifferenzgeschäft ging es vielen Kanto-

nalbanken auch darum, das Geschäft geografisch breiter abzustützen, erklärt Daniel Piazza vom Institut für Finanzdienstleistungen an der Hochschule Luzern. Doch: «Auf der Suche nach Diversifikation holten sich mehrere Kantonalbanken Probleme an Bord», sagt Piazza. Heute herrsche Ernüchterung.

Verlust an Geld und Reputation

Kantonalbanken haben zwei Möglichkeiten, um aus dem Heimmarkt auszubrechen. Entweder sie bauen eigene Tochtergesellschaften und Niederlassungen auf. Die risikoreichere Variante: Sie übernehmen andere Banken. So versuchte die Basellandschaftliche Kantonalbank 2001, mit dem Kauf der Privatbank AAM in eine höhere Liga aufzusteigen. Doch der Einstieg ins nationale und internationale Vermögensverwaltungsgeschäft misslang. Nach acht Jahren und abgeschriebenen 300 Millionen Franken verkauften die Baselbieter die AAM an die Basler Kantonalbank. Die Luzerner Kantonalbank erwarb 2001 die Privatbank Adler. Die Marke Adler verschwand jedoch 2010; die Privatbank wurde in die Luzerner Kantonalbank integriert. Die beim Kauf propagierten grossen Wachstumsaussichten mit deutschen und niederländischen Kunden hatten sich in ein Reputationsrisiko gewandelt. Und um ein drittes Beispiel zu nennen: Die St. Galler Kantonalbank erwarb 2002 die Hyposwiss, um ein

Standbein in Zürich aufzubauen. Die Hyposwiss geriet immer wieder ins Gerede wegen Geldwäscherei.

Daniel Piazza stellt fest, dass die Akquisitionen der Kantonalbanken zwar nicht zu Krisen, aber teilweise zu grossen Verlusten geführt haben. Expansionen bieten Kantonalbanken mehr Chancen als Risiken. Doch sie erfordern Intelligenz. Die Beispiele verdeutlichen, womit auch die Basler Kantonalbank (BKB) im Zusammenhang mit dem Betrugsfall ASE zu kämpfen hat: Dem Imageschaden. Der bekannte Reputationsmanager Bernhard Bauhofer fragt sich, weshalb die BKB überhaupt eine Filiale an der Bahnhofstrasse in Zürich hat. Er sagt, die BKB müsse sich auf ihre Wurzeln besinnen. Dazu ge-

«Die Basler Kantonalbank muss sich auf den Raum Basel konzentrieren und nicht auf Zürich.»

Bernhard Bauhofer,
Reputationsmanager

hört für ihn die Schliessung der Zürcher Niederlassung: «Die Basler Kantonalbank muss sich auf den Raum Basel konzentrieren.»

So weit geht Hans Kaufmann, SVP-Nationalrat und Bankrat der Zürcher Kantonalbank, nicht. Er ortet in der geografischen Expansion Chancen, denn die Konzentration der Geschäftstätigkeit auf den Heimmarkt stelle ein Klumpenrisiko dar. Und wenn eine Kantonalbank im Private Banking oder dem Geschäft mit institutionellen Kunden tätig werden wolle, müsse sie nach Zürich gehen. Allerdings müsse sie sich gut überlegen, was gegenüber dem Steuerzahler Sinn macht: «Eine Expansionsstrategie erfordert Intelligenz.»

Das langsame Scheitern der BKB

Bankrat Die Politiker verfolgen schon seit einiger Zeit eine Kehrtwende bei der BKB und forcieren den Rückzug aus Risikogeschäften.

VON ISABEL STRASSHEIM

In den Schlagzeilen steht die Basler Kantonalbank seit rund einem Jahr. Im September 2011 war die Bank ins Blickfeld der US-Behörden geraten, weil sie als kleine Bank für Amerikaner interessant geworden war: Sie zügelten Schwarzgeld von der UBS zur BKB in der Hoffnung, der amerikanische Fiskus werde die Spur nicht bis hin zu der unbekanntesten Kantonalbank verfolgen. Allerdings rechneten sie nicht mit der Verurteilung eines ehemaligen UBS-Bankers namens Renzo Gadola in den USA, der über seine Beihilfe bei den Transfers zur BKB auspackte.

Das Tor für diese Geschäfte war die Filiale der BKB im neuen Zürcher Geschäftshaus Stockerhof, nicht weit vom Paradeplatz der Grossbanken entfernt. Der Türöffner aber war die Expansionsstrategie der BKB über ihre Kantonsgrenze und ihr Stammgeschäft hinaus.

Abgesegnet hat diese Strategie der Bankrat. Die Verantwortung im Betrugsfall ASE liegt dem externen Bericht zufolge auf der operativen Ebene, wie auch der Rücktritt von BKB-Chef Hans Rudolf Matter demonstriert. Die expansive Grundhaltung erfolgte jedoch unter der Aufsicht des Bank-

rates. Der steht bei der staatlichen Bank anstelle eines Verwaltungsrats und ist zusammengesetzt aus Politikern des Basler Grosrates.

«Es ist immer so, dass bei höherem Gewinn grössere Risiken eingegangen werden», heisst es aus Kreisen des Bankrates. Aus anderer Quelle verlautet: «Wir haben sicherlich einen Strategiewechsel vollzogen.» Ziel sei nun, sich aus dem US-Geschäft zurückzuziehen, nicht aber aus dem Auslandsgeschäft insgesamt.

Konservatives Baselland

Durch ihre Expansion der letzten Jahre hat die BKB Basel-Stadt gutes Geld eingebracht: Die Ausschüttungen an den Kanton wuchsen von knapp 40 Millionen Franken noch 2002 auf knapp 100 Millionen 2009 an. Die Basellandschaftliche Kantonalbank dagegen, die einer konservativen Strategie die Treue hielt, stagnierte bei rund 40 Millionen Franken an jährlicher Ausschüttung für Baselland.

Die «TagesWoche» liess in einem Bericht Anfang des Jahres anklingen, Basels Finanzdirektorin Eva Herzog sei auf hohe Ausschüttungen aus gewesen und habe Druck auf die BKB aufgesetzt. Bankrats-Kreise sehen dafür keine Anhaltspunkte. In jedem Fall ist es mit der Expansion bei der BKB erst mal vorbei. Nächstes Frühjahr wird ein neuer Bankrat gewählt, der jedoch grösstenteils aus dem alten bestehen dürfte. Die Strategie hat sich aber auch so schon jetzt geändert.



Die Kanada-Dollar-Falle

Bericht Ein obskures Kontokonstrukt hat 100 Millionen verschlungen

VON MARC FISCHER

Die Fricktaler Anlagegesellschaft ASE Investment hat Kunden der Basler Kantonalbank (BKB) erheblich geschädigt. «Aufgrund des derzeitigen Kenntnisstandes hat die ASE allein bei den Kunden, die ein Konto bei der BKB unterhielten, einen Schaden von rund 100 Millionen Franken verursacht», sagte gestern der Chef der Basler Kantonalbank, Hans Rudolf Matter, anlässlich einer hastig einberufenen Medienkonferenz in Basel. Und Matter zieht auch die Konsequenzen: «Ich werde als Direktionspräsident der BKB zurücktreten», erklärte der 59-Jährige.

Er habe wohl zu stark auf interne Abklärungen rund um den ASE-Fall vertraut und den Fall zu wenig ernst genommen. «Ich habe vielleicht zu viel delegiert», so Matter. Aber er habe in den letzten Jahren wegen der Finanzmarktkrise, einem grossen bankinternen IT-Projekt und den Problemen im Zusammenhang mit den US-Kunden viel um die Ohren gehabt. Und Matter fuhr fort: «Es fehlte mir die Fantasie, um mir ausmalen zu können, wie viel kriminelle Energie externe Vermögensverwalter entwickeln können.»

Ein Taschenspielertrick

Was sich seiner Vorstellungskraft entzog, das haben nun die Juristen der Zürcher Wirtschaftskanzlei Bär&Karrer in einem unabhängigen Bericht aufgearbeitet. Die BKB hat die Teile, die nicht dem Bankgeheimnis unterliegen, gestern veröffentlicht. Befragungen von Kunden und Mitarbeitern der BKB-Private-Banking-Filiale in Zürich haben folgenden Betrugs-Mechanismus ans Licht gebracht: ASE Investment hat als externe Vermögensverwalterin mit verschiedenen Banken zusammengearbeitet, darunter eben auch der BKB. «Diesen Banken kam die Aufgabe zu, die Konten der ASE-Kunden zu führen», heisst es in dem gestern veröffentlichten Bericht.

Bei der Aufnahme der Kundenbeziehung eröffnete die ASE für ihre Kunden neben einem Franken-Konto jeweils verschiedene Fremdwährungskonten, um vereinbarte Devisentransaktionen durchzuführen. «Meist wurde für die ASE-Kunden später auch noch ein CAD-Konto eröffnet», so der Bericht. Und dieses

Kanada-Dollar-Konto (CAD steht für Kanada-Dollar) spielte die zentrale Rolle: Die ASE-Verantwortlichen haben von diesen Kanada-Dollar-Konten mittels gefälschter Dokumente Geld auf Konten überwiesen, die nicht auf die ASE-Kunden lauteten, sondern auf ASE selbst. Da der Minussaldo auf dem CAD-Konto aber in etwa mit dem Plussaldo auf dem Frankenkonto des ASE-Kunden übereinstimmte, hat die Bank zunächst keine Regelwidrigkeiten vermutet (Grafik unten).

Die Anweisungen kamen per Fax

Wie der Bericht von Bär&Karrer zeigt, gab die ASE die Transaktionen per Fax in Auftrag. Die Bank hat den sich dahinter verborgenden Betrug nicht bemerkt. «Die Zahlungsaufträge trugen jeweils die Unterschrift der betroffenen Kunden. Zahlungsempfängerin war in der Regel die ASE. Die Kunden machen heute mehrheitlich geltend, diese Zahlungsaufträge nicht unterzeichnet zu haben.» Die Unterschriften wurden offensichtlich gefälscht.

Das Frankenkonto, worauf die ASE-Kunden ursprünglich ihr Geld eingezahlt hatten, blieb dagegen unberührt. «Diese Art der Kontoführung durch die ASE hatte zur Folge, dass das Franken-Konto der betroffenen Kunden zwar ein (teilweise erhebliches) Guthaben aufwies, diesem allerdings eine Sollposition auf dem CAD-Fremdwährungskonto gegenüberstand, die in zahlreichen Fällen dem Franken-Guthaben wertmässig mehr oder weniger ent-

sprach», heisst es in dem gestern publizierten Bericht weiter. In Tat und Wahrheit aber verfügten die betroffenen ASE-Kunden nur über geringe Netto-Guthaben bei der BKB.

620 Kunden hatten ein Konto

Aus Sicht der betroffenen Kunden ist das natürlich eine irritierende Argumentation. Denn sie haben, wie der Bericht darlegt, offenbar nicht in jedem Fall von der Existenz der Kanada-Dollar-Konten gewusst. Der Bericht spricht von einer «erheblichen Unsicherheit» darüber, ob die Kunden der ASE von Begründung und Bestand der Minussalden auf den CAD-Konten effektiv Kenntnis hatten. Den daraus erstandenen Schaden müssen sie nun aber dennoch tragen. Oder wenigstens zum grössten Teil – denn wie Recherchen der «Nordwestschweiz» zeigen (Artikel vom letzten Donnerstag), bietet die BKB eine Entschädigung von 20 Prozent. Dies wurde

gestern nicht bestätigt, aber auch nicht dementiert. Es trifft nicht nur einzelne Kunden. Bis 2012 betreute die ASE rund 620 Kunden, die über eine Kontobeziehung zur BKB verfügten. Im Schnitt haben die Kunden zwischen 100 000 und 200 000 Franken der ASE anvertraut. Die ASE versprach ihnen Renditen von 12 bis 18 Prozent.

[ausserdem zum Thema](#)

Online finden Sie die früher erschienenen Artikel zum ASE-Skandal.

Die Devisentransaktion bei der Basler Kantonalbank



Der ASE-Kunde zahlte einen Geldbetrag auf das Frankenkonto ein, das die ASE bei der BKB für ihn eröffnet hatte. Die ASE wies später die BKB per Fax an, auf dem Konto für Kanada-Dollar (CAD) einen Betrag in gleicher Höhe zu belasten und diesen Betrag auf ein ASE-Konto zu transferieren. Heute sind die Gelder auf dem ASE-Konto nicht mehr vorhanden.



«Es fehlte mir die Fantasie, um mir ausmalen zu können, wie viel kriminelle Energie externe Vermögensverwalter entwickeln können.»

Hans Rudolf Matter, zurückgetretener BKB-Direktionspräsident

BKB ZÜRICH: 1,5 MRD. FRANKEN WEG

Die Basler Kantonalbank (BKB) hat die Geschäftsbeziehung mit zahlreichen externen Vermögensverwaltern beendet. Dies, nachdem ASE Investment als externer Vermögensverwalter bei der BKB wegen des vermuteten Anlagebetrugs einen grossen Schaden verursacht

hatte. «In den letzten Monaten sind in Zürich rund 1,5 Milliarden Franken abgeflossen», sagte BKB-Bankratspräsident Andreas Albrecht gestern. Er betonte, dass der Geldabfluss eine Folge der Beendigung der Geschäftsbeziehungen mit den Vermögensverwaltern

und mit zahlreichen US-Kunden sei. Die BKB hatte bis vor kurzem auch US-Kunden in Zürich. Diese wurden ausgeschlossen, nachdem die Bank ins Visier der US-Behörden geraten war. Heute verwalten 35 BKB-Mitarbeiter in Zürich rund 5 Milliarden Franken. (FHM)

Obskurer Cayman-Fonds war Anlagelösung für Kleinsparer

VON MARC FISCHER

Offenbar nahm in der Zürich-Filiale der Basler Kantonalbank (BKB) auch derjenige Quantofonds von ASE seinen Ursprung, dessen abenteuerliches Netzwerk zuletzt die halbe Welt umspannte (Artikel vom 24. Mai). Zu Beginn ihrer Tätigkeit hat die Fricktaler Anlagegesellschaft ASE nämlich die Gelder von Kunden mit weniger als 100 000 Dollar auf Sammelkonten bei der BKB deponiert, heisst es im gestern veröffentlichten Bericht der BKB zu ihrer Beziehung zur ASE und deren Kunden.

2006 hat dann aber die EBK, die Vorgängerbehörde der Eidgenössischen Finanzmarktaufsicht (Finma), die BKB angewiesen, die Sammelkonten zu liquidieren. Die ASE hat darum eine Fondslösung erarbeitet. «Kunden mit Vermögen von weniger als 100 000 Dollar sollten fortan in einen Devisenfonds investieren, während Kunden mit einem grösseren Vermögen ein-

zelm verwaltet würden», heisst es im erwähnten Bericht.

Die ASE war gemäss dem Bericht Investmentberaterin dieses Fonds. Bis Mitte 2010 habe der Verwaltungsratspräsident der ASE als Direktor dieses Fonds amtiert. Auf dem letzten Fact-sheet des Fonds tauchte aber die unbekannte Firma Helvetic Fund Administration als «Administrator» auf. Gemäss dem gestern veröffentlichten Bericht wollte die ASE gegen aussen hin nicht mit diesem verbunden in Erscheinung treten.

Der Grund hierfür: Der Devisenfonds mit Sitz auf den Cayman Islands war kein in der Schweiz zum Vertrieb zugelassener Fonds. Es wäre der ASE also untersagt gewesen, den Fonds in der Schweiz öffentlich anzubieten oder zu vertreiben. Wie beim Konto-Konstrukt (Artikel links) ist unklar, wo die Gelder sind: «Es scheint, dass die Kundengelder weitestgehend nicht mehr vorhanden sind», so der BKB-CEO Hans Rudolf Matter.

Basler Kantonalbank





«Die Finma eröffnete aufgrund der bisher gewonnenen Informationen ein Verfahren gegen die BKB.»

Tobias Lux, Sprecher der Eidgenössischen Finanzmarktaufsicht



«Was hat die BKB überhaupt im Privatbanking verloren? Sie sollte die Krise nutzen, um sich auf ihren Auftrag zu besinnen.»

Bernhard Bauhofer, Reputationsberater Sparring Partners



«Helliker sind Nein-Sager. Ich verstehe nicht, wie sich einige zu solch abenteuerlichen Anlagen überreden lassen konnten.»

Armin Waldmeier, Hellikon

Im Epizentrum der Begierde

Hellikon Aus diesem Dorf im Aargauer Fricktal operierten die Fonds-Manager



«Nun ist das Geld weg, die Kinder gehen leer aus.» Gärtner Vonarburg weiss von Leuten in Hellikon, die dem ASE-Betrug auf den Leim gingen.

VON DANIEL FUCHS (TEXT) UND CHRIS ISELI (BILDER), HELLIKON

SANFT ZIEHEN sich die Hügel über das Fricktaler Dorf Hellikon. Der Hochnebel hängt schwer über dem Aargauer Dorf, von wo aus die mutmasslichen ASE-Anlagebetrüger ihr Unwesen trieben. Erst vor kurzem rückte das Dorf schon einmal ins mediale Rampenlicht: Tiefe Löcher, sogenannte Geotope, hatten sich auf einem Feld an einem der Hügel aufgetan. Alteingesessene kennen das Phänomen von früher, viele von ihnen würden die Löcher am liebsten zuschütten und vergessen. Doch beschloss die Gemeinde, die Löcher an die Umweltorganisation Pro Natura zu verkaufen.

IN DER ZWISCHENZEIT klafft auch in manch einem Helliker Haushalt ein Loch, ein finanzielles aber. Dies, nachdem die Renditeversprechen des Anlagekonstrukts der ASE Investment AG geplatzt sind. Der ehemalige ASE-Verwaltungsratspräsident ist in der Gemeinde wohnhaft. Gegen ihn läuft ein Strafverfahren, er ist aber auf freiem Fuss. Es gilt die Unschuldvermutung. So kommen denn viele der geschädigten ASE-Kunden aus der Region, darunter ei-

nige aus Hellikon. «Dort drüben befindet sich das Epizentrum des ASE-Erdbebens», erklärt René Vonarburg, Hellikons ehrenamtlicher Dorfgärtner, der gerade eine Blumenrabatte vor dem Gemeindehaus pflegt. Er zeigt auf das Wohnquartier, wo auch der Mann wohnt, dessen Wohnung zur eigentlichen Schaltzentrale im ASE-Skandal umfunktioniert wurde.

VONARBURG – wenn er nicht gerade für die Gemeinde Blumen und Sträucher pflegt, arbeitet er in der Chemiebranche – weiss über einen Fall aus seiner Nachbarschaft Bescheid: Diese Leute hätten gutgläubig Geld bei ASE-Investment angelegt. Später hätten die fetten Gewinne als Erbe an die Kinder fliessen sollen. «Nun ist das Geld weg, die Kinder gehen leer aus», sagt Vonarburg schulterzuckend. Die Leute stünden damit nicht vor dem Aus. Schmerzen aber müsse es doch. Vonarburg versteht es nicht: «Wie kann man nur so naiv

sein und bei einer versprochenen Rendite von 13 Prozent glauben, es handle sich um eine seriöse Anlage? Ihm jedenfalls würde so etwas nicht passieren. «So hohe Renditen – das kann doch nicht sein!», erklärt er und kümmert sich weiter um die Rabatte.

IM DORF HERRSCHT Ruhe. Die Menschen schlafen zwar in Hellikon, arbeiten aber woanders. Die paar Bauern bewirtschaften ihre Felder, ein paar Senioren und die Frau Gemeindegamman Kathrin Hasler sind an einer Beerdigung. Als Kathrin Hasler vom Friedhof kommt, will sie nichts über den ASE-Skandal und die geschädigten Bürger sagen. Die Rentner aber sind gesprächig: Eine ältere Dame nimmt kein Blatt vor den Mund, will dafür ihren Namen nicht in der Zeitung

lesen: «Ein Leben lang schuffen und sparen – und dann kommt ein solcher Strolch. Es ist schrecklich, dass es Leute gibt, die darauf hereingefallen sind», sagt sie.



SELBER VOM ASE-BETRUG will niemand betroffen sein. Armin Waldmeier etwa würde hellhörig, versprache ihm einer einen unrealistisch hohen Zins. Der bodenständige Mann ist Rentner, war früher Landwirt und sass im Gemeinderat. Nun führt sein Sohn den Hof. Waldmeier sehnt frühere Zeiten herbei: Damals habe man noch mit dem Geld umgehen können. «Doch kommt mehr Geld ins Spiel, dann zieht das auch die faulen Eier an», warnt Waldmeier. Der ehemalige Helliker Vize-Gemeindegamman kennt die Helliker gut, wie er sagt. Über das Wesen seiner Mitbürger sagt er: «Die Helliker sind eigentlich Nein-Sager. Ich verstehe nicht, wie sich einige trotzdem zu solch abenteuerlichen Finanzanlagen überreden lassen konnten.» Offenbar hätten sich ein paar Anleger von der Aussicht auf hohe Renditen blenden, sich von der Gier treiben lassen.

DIE GIER – wer wüsste nicht besser darüber Bescheid als die Geistlichkeit? Pfarrer Alexander Pasalidi betreut die Pfarrei Wegenstetten-Hellikon vom Nachbardorf Wegenstetten aus. Haben sich Anlage-Opfer ihm anvertraut? Der Pastor will nichts von betroffenen Hellikern gehört haben.

Die ZKB schweigt, die Luzerner wissen nichts von Geschädigten

Aus Bankkreisen und Medienberichten war in den letzten Wochen und Monaten zu vernehmen, dass neben der Basler Kantonalbank auch die Luzerner und Zürcher Kantonalbank, Swissquote sowie die Saxo Bank in den ASE-Fall involviert seien. Nach dem aktuellen Stand der Dinge befragt, äussern sich die genannten Geldinstitute ganz unterschiedlich.

Die Luzerner Kantonalbank (LuKB) lässt ausrichten, dass man den Fall ASE untersucht und die von der Finma gestellten Fragen beantwortet habe. «Zurzeit sind bei der LuKB keine weiteren Abklärungen pendent», sagt Kommunikationsleiter Daniel von Arx der «Nordwestschweiz». Die LuKB war in den ASE-Fall als sogenannte Custodian Bank – eine Art Depotbank – involviert. «Gemäss heutigem Wissensstand der Luzerner Kantonalbank sind keine LuKB-Kunden vom Fall ASE betroffen», so von Arx. Bei den Luzernern wurden auch keine Mitarbeiter freigestellt.

Ähnliches ist von der Online-Bank Swissquote zu vernehmen: «Die erfolgten Abklärungen haben ergeben, dass sich Swissquote in dieser Angelegenheit nichts vorzuwerfen hat, womit sich Konsequenzen erübrigen.» Swissquote sei lediglich die Depotbank der von ASE Investment verwalteten Kunden. Die zwischen den Kunden und den Vermögensverwaltern vereinbarte Anlagestrategie entziehe sich der Kenntnis von Swissquote. «Da der Quanto Fonds zurzeit vom Handel suspendiert ist und keine Informationen über das Fondsvermögen vorliegen, können auch keine Einschätzungen über etwaige Verluste vorgenommen werden», so Swissquote weiter.

Die Zürcher Kantonalbank (ZKB) vermeldet, dass man «aufgrund des Bankkundengeheimnisses» weder über «allfällige Geschäftsbeziehungen zu Depotkunden» noch über «allfällige Beziehungen der Bank zu externen Vermögensverwaltern» Stellung nehmen könne. Aus inoffiziellen ZKB-Kreisen war aber zu vernehmen, dass die Bank gar nicht mit ASE Investment zusammengearbeitet habe. Anderslautende Medienmeldungen seien falsch, so Bankinsider. Am 15. Mai 2012 hatte der «Tages-Anzeiger» berichtet, dass auch ZKB-Kunden durch ASE Geld verloren hätten. Die Saxo Bank liess die Fragen der «Nordwestschweiz» unbeantwortet. (TSC)

INSERT

diga möbel

Küchen-Festival

27. Okt. – 10. Nov. 2012

Jetzt bei diga: Heisse Küchentage mit einmaligen **5+15%** Festival-Konditionen, gratis CAD-Planung, 5 Jahre Garantie und weiteren sensationellen Vorteilen. **Gratis-Bauherren-Seminare am 30. Oktober in Pratteln und am 31. Oktober in Hägendorf.** Infos und Anmeldung auf www.diga.ch

Verrechnung über Ihren Konzessionär

I d'diga muesch higa!

8953 Dietikon/ZH Lerzenstr. 17 Tel. 044 743 80 50

4614 Hägendorf/SO Industrie Ost Tel. 062 207 02 20

4133 Pratteln/BL Zurlindenstr. 3 Tel. 061 826 50 20

www.diga.ch

15% + 5%
auf alle Küchen
gratis geliefert und montiert